

DER DEMOKRATISCHE ANSATZ

—> Merkmale gemeinschaftlicher Züchtung



Im Zuchtgarten vom Projekt Apfel:gut treffen sich Züchter, Berater und Praktiker regelmäßig.

AUTORINNEN:

Prof. Stefanie Sievers-Glotzbach und Svenja Puls, Universität Oldenburg

DARUM GEHT'S:

Der Ökolandbau kann von einer gemeinschaftlich organisierten Pflanzenzüchtung profitieren. Forscherinnen und Forscher der Universität Oldenburg haben sich in zwei Projekten mit den Besonderheiten dieser Züchtungsform auseinandergesetzt.

Wir können nur essen, was wir säen. Wir können nur säen, was wir an Sorten haben. Bei der Sortenwahl gehen viele Bio-Bäuerinnen und -Bauern häufig Kompromisse ein: Da aktuell für viele Kulturen keine oder nur wenige ökologisch gezüchtete Sorten zur Verfügung stehen, greifen sie auf konventionell entwickelte Alternativen zurück. „Diese sind aber nicht darauf gezüchtet, Schädlinge zu tolerieren. Wir brauchen unter den Bedingungen des Ökolandbaus gezüchtete Sorten, die an spezifische Anbaubedingungen oder bestimmte Schädlinge und Krankheiten so gut wie möglich

angepasst sind“, ist Prof. Dirk Albach von der Universität Oldenburg überzeugt. Der Biologe leitet die Arbeitsgruppe Biodiversität und Evolution der Pflanzen.

Die Übertragung der Prinzipien des Ökolandbaus auf die Pflanzenzüchtung beinhaltet über ökologische Aspekte hinaus auch Elemente gemeinschaftlicher Züchtungsorganisation. Doch was genau zeichnet sie aus? Was sind ihre gesellschaftlichen Mehrwerte gegenüber „herkömmlicher Züchtung“ und wie kann sie die ökologische Züchtung ergänzen?

Um diese Fragen zu beantworten, haben die Forschungsgruppen RightSeeds und EGON (siehe Kasten) Organisationsstrukturen und Züchtungsansätze von Initiativen aus der ökologischen Gemüse- und Obstzüchtung untersucht. Als Beispiele haben sie die Vereine Kultursaat und Apfel:gut herangezogen, die bereits gemeinschaftliche Elemente in ihre Arbeit integrieren. Die Forschungsgruppen haben vier Prinzipien gemeinschaftlicher Obst- und Gemüsezüchtung identifiziert, die sich in beiden Initiativen wiederfinden.

Kollektive Verantwortung: Die Mitglieder beider Vereine fühlen sich für den Erhalt der Kulturpflanzenvielfalt verantwortlich. Praktisch zeigt sich dies beispiels-

weise in der Erhaltungszüchtung bewährter samenfester Gemüsesorten durch Kultursaat. Auch Apfel:gut nutzt das Spektrum besonderer und alter Sorten, die Robustheit und Geschmacksvielfalt ins Sortiment bringen.

Kollektiver Besitz der Sorten und Schutz der Sorten vor Vereinnahmung: Kultursaat schützt die Sorten davor, in Privateigentum überzugehen, zum Beispiel in den Besitz von Saatgutfirmen, deren Geschäftsmodell auf restriktiven geistigen Eigentumsrechten fußt. Dazu verzichtet der Verein bewusst auf gesetzlichen Sortenschutz und lässt die Sorten auf den gemeinnützigen Verein behördlich registrieren. Die Biografien der Sorten werden online publiziert. Biotechnologische Züchtungsansätze wie Gentechnik und F1-Hybridisierung, welche die Vermehrung des Saatguts rechtlich wie handwerklich einschränken, werden abgelehnt. Auch Apfel:gut lehnt den Einsatz von Gentechnik in der Züchtung ab. Entwickelte Obstsorten sind für den Verein Gemeingut und sollen auch von der Allgemeinheit genutzt werden können. Die Züchtung von Clubsorten, die nur in einem exklusiven Kreis angebaut und vertrieben werden, ist damit per se ausgeschlossen.

Gemeinschaftliche und dezentrale Strukturen: In beiden Vereinen findet die Sortenentwicklung in einer dezentralen Netzwerkstruktur an vielfältigen, hinsicht-

—> Projekte an Universitäten

- Nachwuchsgruppe „RightSeeds? – Gemeingüterbasierte Rechte an Saatgut und Sorten als Treiber für eine sozial-ökologische Transformation des Pflanzenbaus“, Laufzeit: 10/2016 – 09/2021, Beteiligte: Universitäten Oldenburg und Göttingen, Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung, www.uol.de/right-seeds
- Entwicklung ökologisch gezüchteter Obstsorten in gemeingüterbasierten Initiativen (EGON), Laufzeit: 01/2017 – 12/2019, Beteiligte: Universität Oldenburg, Apfel:gut e. V., Öko-Obstbau Norddeutschland, www.uol.de/egon

„VIELFALT IM ZÜCHTUNGSPROZESS“

lich Klima und Bodenbedingungen unterschiedlichen Standorten in ganz Deutschland statt. Strategische Entscheidungen wie Züchtungsziele und Arbeitsprinzipien und die Verteilung von Ressourcen wie Sämlinge oder Finanzmittel werden gemeinschaftlich ausgehandelt.

Teilen von Wissen: Kultursaat lebt dieses Prinzip, indem Informationen zur Sortenentwicklung geteilt werden: Der Verein veröffentlicht Züchtungsmethoden und Sorteneigenschaften. Bei Apfel: gut ist der Austausch von Züchtungs- und Anbauwissen innerhalb der Zuchtgemeinschaft ein zentrales Element des Züchtungsansatzes. In beiden Vereinen wird in Fortbildungen und Praktiker-Workshops ökologische Züchtungspraxis vermittelt und erlernt.

Gemeinschaftlich organisierte Züchtungsinitiativen schaffen Unabhängigkeit von großen Saatgutkonzernen und sind so ein Baustein zur Demokratisierung des Saatgutsektors. Im Hinblick auf Finanzierung und Markteinführung stehen diese Züchtungsinitiativen allerdings vor Herausforderungen. Da sie bewusst auf Lizenzgebühren verzichten und ihnen gleichzeitig nur limitierte staatliche Förderung zur Verfügung steht, verursachen die langfristigen Kosten der Züchtungsarbeit finanzielle Risiken. Daher müssen alternative Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden, um auf Vielfalt ausgerichtete Züchtung langfristig zu ermöglichen und zu stärken. ←

INTERVIEW:

Mit Prof. Stefanie Sievers-Glotzbach sprach Reyhaneh Eghbal

Die Ökonomin Prof. Stefanie Sievers-Glotzbach von der Universität Oldenburg untersucht im Forschungsprojekt RightSeeds, inwieweit die Verwaltung von Sorten und Saatgut als Gemeingut/Commons einen Wandel des Pflanzenbaus in Richtung Nachhaltigkeit befördert.

bioland-Fachmagazin: Was fasziniert Sie an der gemeinschaftlichen Pflanzenzüchtung?

Stefanie Sievers-Glotzbach: Sie fördert die Vielfalt im Züchtungsprozess. Aus ökologischer Sicht bekommt die Gesellschaft unter anderem freien Zugang zu den neu entwickelten Sorten. Technische und rechtliche Barrieren für die landwirtschaftliche Nutzung und Weiterzüchtung werden abgebaut. Und nicht nur das. Durch die partizipative Ausrichtung entsteht auch soziale Vielfalt, in dem sich diverse Akteure in einer selbstorganisierten Gemeinschaft einbringen.

Was sind die Erfolgsfaktoren gemeinschaftlicher Züchtungsorganisationen?

Sievers-Glotzbach: Wichtig sind zum einen bestimmte Normen und gesellschaftliche Ziele, die die Mitglieder der Züchtungsorganisationen zusammenhal-

ten. Zudem müssen diese Initiativen sich mit Akteuren entlang der gesamten Wertschöpfungskette vernetzen, also mit Landwirten und Erwerbsgärtnern, dem Handel und Verbrauchern. Im Idealfall fördert auch der politisch-rechtliche Rahmen diese Organisationsform und erkennt die Besonderheiten an, zum Beispiel durch die mit Reform der EU-Bioverordnung geplante Anpassung der Zulassungskriterien für ökologisch-gezüchtete Sorten.

Wie kann aus Ihrer Sicht eine finanzielle Unterstützung Öko-Züchtungsinitiativen aussehen?

Sievers-Glotzbach: Eine branchenübergreifende Finanzierung der Öko-Züchtung, in der ein kleiner Anteil aus dem Umsatz von Bio-Lebensmitteln verpflichtend abgeschöpft wird, wäre eine tragfähige und konsequente Weiterentwicklung. Die gemeinschaftliche, ökologische Züchtung erbringt gesellschaftlich relevanten Leistungen, ist eine Investition in eine naturverträgliche und anpassungsfähige Landwirtschaft. Daher sollte sie auch stärker durch staatliche Programme finanziert werden.



Innovative Lösungen zur Unkrautregulierung – natürlich vom Spezialisten



Kress Umweltschonende Landtechnik GmbH

Telefon +49 (0)7042 37 665-0

info@kult-kress.de

www.kult-kress.de

